



EIN FILMREIFES HAUS

Erich Langjahr lebt mit seiner Familie in Root bei Luzern

in einem über 250 Jahre alten Bauernhaus, einem sogenannten Tätschhaus. Auf dessen «getätschtem», also ziemlich flachem Dach war der Schnee willkommen, weil er als Isoliermasse beissende Zugluft von oben abhielt. Diese Idee gefällt

dem renommierten Schweizer **Dokumentarfilmer**

genauso wie viele andere Details an seinem geschichtsträchtigen Heim, in dem er auch arbeitet und ein Museum betreibt. «Ich bin kein Nostalgiker», sagt er, «mich interessiert aber die Bedeutung hinter den Dingen.»



Das «Haus beim Brunnen», direkt an der stark befahrenen Kantonsstrasse zwischen Luzern und Zürich gelegen, könnte man glatt übersehen. Neben den neueren und höheren Bauten zur Rechten und Linken wirkt das dunkle Holzhaus erst recht geduckt. Spätestens aber wenn dessen Bewohner Erich Langjahr die Besucher beschwingt über den Kiesweg zu seinem Heim geleitet und Geschichten über das alte Gebäude zu erzählen beginnt, wird klar: Hier muss eine Oase des Wohlbefindens sein.

Der Innerschweizer lebt und arbeitet seit einem Vierteljahrhundert in diesem Haus. Dass es ihm hier so gefällt, hat sowohl mit den Entfaltungsmöglichkeiten im Innern zu tun wie auch mit den zahlreichen, teils geheimnisvollen Attributen rundherum, die er fast alle entschlüsselt und in seinem Kopf inventarisiert hat. «Jedes dieser Details spricht eine eigene Sprache, lässt Rückschlüsse zu oder wirft zumindest Fragen auf», sagt der Filmer. Beispiel: Die zweite Stufe der Sandsteintreppe, die zum Haupteingang führt, ist an einer Stelle auffällig tief ausgetreten. «Ich rätsle heute noch über die Bewandnis», so Langjahr.

Oder die Balkonbrüstung, in deren Holzverkleidung ein längliches Loch mit Bauchsilhouette klappt: «Aus dem ausgesägten Stück zimmerte der ehemalige Bewohner ein Bäbi.» Mauerlöcher, Schilder, Aufhängevorrichtungen, Blechverkleidungen, altes Werkzeug: Für Langjahr, der sich selbst als Handwerker bezeichnet, sind es wertvolle Reminiszenzen – und nicht zuletzt Inspirationsquellen für sein dokumentarisches Filmschaffen.

Verschiedene Wege und Türen führen ins verschachtelte Heim, wo schliesslich auch Verschiedenes zusammenfindet: Arbeit, Wohnen und Museum. In einer ehemaligen niedrigen Stube, dem «Montageraum», bearbeiten Erich Langjahr und Lebensgefährtin Silvia Haselbeck die eigenen Filme, und zwar am über 20-jährigen Schneidetisch aus der Abteilung Dramaturgie des Schweizer Fernsehens. Im Büro darüber nochmals ein Schnittplatz, Jahrgang 1964, Provenienz Tageschau. Daneben ein Nussbaum-Pult, geerbt vom Zuger Grossvater, sowie ein antiker Sekretär. Aus vergangenen Zeiten auch die Karteikästchen, in welchen der Künstler «manchmal schneller zum Ziel kommt als am Computer». Stapel von riesigen Filmbüchsen, Filmplakate und Filmfestival-Badges verleihen dem Arbeitszimmer erst recht eine Aura von Kinowelt. Am Pult in diesem Raum hält sich Erich Langjahr am liebsten auf: «Hier sitze ich aufrecht und tue etwas, und das ist gut so. Sobald ich mich auf ein Sofa setze, schlafe ich nämlich ein.»



Während der hausinternen Wanderung treppauf und treppab gelangt man vom Büro zunächst nach oben zu den Schlafräumen, vorüber an der ausladenden Polstergruppe, auf der Erich Langjahr «höchstens an Weihnachten» sitzt, vorbei am Spielzimmer des jüngeren Sohnes, dann steil hinunter zur Küche samt langem Esstisch und schliesslich nochmals treppab ins öffentliche Museum Root. Hier präsentieren Erich Langjahr, Silvia Haselbeck und Antje Jensen das reichhaltige originale Handwerkszeug von Josef Stücheli (1892 – 1967), dem letzten Stör-Schuhmacher des Ortes. Stücheli hatte mit seiner 13-köpfigen Familie das «Haus am Brunnen» zuletzt bewohnt und bewirtschaftet. Dann versank es im Tiefschlaf, bis Erich Langjahr es 1980 wach küsste.